

Die ganze Länge des Exemplares war $17\frac{1}{2}$ " Rhld., die Breite $2\frac{1}{2}$ " $3\frac{1}{2}$ "; der Schwanz länger, als die Flügelspitzen, und zwar um $2\frac{1}{2}$ ". Augen gelbrothbraun; Augenlider tief chromgelb; der fleischige Saum an der Wurzel des Oberschnabels ebenso. Schnabelfirste, Spitze und Unterschnabel schwarz; Fläche unterhalb der Nasenlöcher schön lilarith, nach vorn zu mehr in Schwarz übergehend. Die Füße schmutzig gelb, ganz ähnlich denen einer Schellente.

Berlin, im December 1852.

L. Martin.

Zusätze zu dem Vorstehenden. (I.) Die Vermuthung des Hrn. M. über die wahrscheinliche Zuwanderung des gedachten Brautenten-Pärchens aus Holland oder aus dem, an letzteres angränzenden Belgien etc., in Folge einer Flucht aus der Gefangenschaft, muss um so begründeter scheinen: da in beiden Ländern die, früher lange Zeit so ausgedehnte, neuerlich jedoch etwas minder lebhaft gewesene Liebhaberei gerade in der neuesten Zeit offenbar wiedererwacht ist.

Den Aufsätzen zufolge, welche zu Ende vorigen Sommers die Pariser Illustrirte Zeitung („L'Illustration“) über den zoologischen Garten zu Antwerpen brachte, unterhält man dort seit ein Paar Jahren mehrere alte Paare der Braut-Ente, die jeden Sommer eine ziemliche Anzahl von Jungen aufbringen. Man beabsichtigt, sie, — ebenso, wie die Mandarin-Ente, (*A. galericulata*,) — zur ferneren Zierde für die Geflügelhöfe und Parkteiche zu verbreiten. Und sie finden so viel Beifall, dass bei der guten Abnahme die Preise selbst für die erstere Art noch bedeutend hoch bleiben. Der Preis für die, so ausgezeichnete, zweite steht aber noch weit höher. *) Ein Pärchen von jener erhielt vorigen Sommer auch der Berliner zoologische Garten.

Uebrigens würde natürlich selbst ein Herüberwandern aus Nordamerika, durch Verirrung, bei Schwimmvögeln immerhin viel weniger zu verwundern sein, als bei Landvögeln, zumal als bei kleinen von geringer Flugkraft.

Der Genuss von Eicheln gehört für Enten, wenn oder wo sie dieselben überhaupt nur finden, zu ihren Liebhabereien; selbst für die kleineren Arien. **)

Zur Fasanen-Zucht. (II.) Was aber den Meisten weniger bekannt sein dürfte, ist: die grosse Vorliebe der Fasane für Eicheln, und die ausgezeichnet gute Wirkung der letzteren als Nahrungsmittel für diese Vögel, um sie vortrefflich und rasch feist zu machen.

In der Wilh. v. Humboldt'schen Fasanerie zu Ottmachau (in Oberschlesien) wurden zu der Zeit, wo ich vielfach in derselben und auf den dortigen Jagdrevieren verkehrte, im Spätherbste und Winter die Fasane so viel wie möglich bloss mit Eicheln „gekörnt“, (gefüttert.)

*) Derselbe ist nämlich jetzt für die Mandarin-E. wohl dreimal so hoch, wie er z. B., nach einer gesprächweisen Mittheilung des Hrn. G. R. Lichtenstein, vor etwa 40—50 Jahren in Holland gestanden hat.

**) Der, sich hierauf beziehende Linné'sche Name der Knäck-Ente: *querquedula*, (st. *querquedula*, wie *Aquifolium* st. *Acuifolium*,) hat mithin seinen guten Grund.

Anfänglich machte der damalige Fasanenmeister den Versuch nur aus Wirtschaftlichkeit: da natürlich das blosse Lesen der Eicheln, wenn sie gerathen waren, bedeutend wohlfeiler zu stehen kam, als der Ankauf von Gerste oder gar Weizen. Bald jedoch fanden seine Fasane in Folge dieser überaus gedeihlichen Fütterung solchen Beifall auf dem Breslauer Wildmarkte, dass man sie entschieden den vorzüglichsten der Böhmisches vorzog. Es fand ein wahres Drängen um die Otma-chauer Statt, welche daher auch von den Wildhändlern, so wie von deren Kunden, gern etwas höher bezahlt wurden. Um so mehr aber wurde nun auch diese Fütterung zur Regel erhoben, sobald nur eben die Eicheln wieder so gerietben, dass ihrer genug zu haben waren.

Berlin, im Januar 1853.

Gloger.

Nachrichten.

Bitte an die geehrten Leser dieser Zeitschrift.

Den Liebhabern der Ornithologie, besonders den practischen Sammlern, wird es häufig begegnet sein, frischgeschossene Vögel mit Ungeziefer bedeckt zu sehen. Ebenso selten wird ein Vogelbalg vorkommen, auf dem sich nicht bei genauer Betrachtung irgend welche Ungeziefer-Arten vorfinden. Diese letzteren zu sammeln, und gelegentlich an mich (oder den Herrn Herausgeber dieser Zeitschrift) einzusenden, — dahin ist der Zweck dieser Zeilen gerichtet.

Nicht alle Sorten des Ungeziefers jedoch sind von gleichem Werthe; und selbst nicht die von allen Vögeln der Erde würden mir gerade wünschenswerth sein. Vielmehr beabsichtige ich zunächst nur, die von europäischen zu sammeln.

Die wichtigsten, der Zahl nach aber die wenigsten Arten gehören der Diptern- (Fliegen-, Zweiflügler-) Ordnung unter den Insecten an. Sie gleichen einigermaassen gewöhnlichen Fliegen, haben indess mehr oder weniger ausgebildete Flügel; und während die meisten Fliegen zweihakige Klauen besitzen, haben diese drei- und mehrhakige. Sie haben auch im Laufen etwas Spinnenartiges, und können rück- und seitwärts ausweichen. Dergleichen sind schon auf Rauchschnalben, dem sogenannten Ziegenmelker, der Spierschwalbe, und finkenartigen Singvögeln gefunden worden. In den Nestern der Fensterschnalbe (*Hirundo urbica* Linn.) sieht man häufig eine lausartige Fliege, die nur borstenförmige, zum Fliegen nicht geeignete Flügel besitzt; diese Art lässt sich leicht aus den, am Ende des Sommers in den verlassenen Nestern sich vorfindenden, linsengrossen, braunen Puppen erziehen. *) Es ist glaublich, dass sich auch in Storchennestern und anderen, welche zeitweise verlassen und dann wieder bewohnt werden, die Puppen von ähnlichen Arten am Ende des Sommers vorfinden. Bis jetzt sind etwa folgende Gattungen und Arten bekannt geworden:

*) Von dieser Art besitze ich bereits hinreichenden Vorrath.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [1_1853](#)

Autor(en)/Author(s): Gloger Constantin Wilhelm Lambert

Artikel/Article: [Zusätze zu dem Vorstehenden 158-159](#)